

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.60 einschließl. des Postzuschlages. Unterhaltungsblattes in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberflügengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterflügengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Wg. Im Anzeigenteil die Zeile 50 Wg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 129.

Sonnabend, den 7. Juni

1919.

## Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 7. ds. Mts., in den Geschäften der Gruppe II.  
Kopfmenge: 110 g Konservenfleisch zu 1,10 M. und 60 g Dosenwurst zu 36 oder 46 Pfg. Rinder erhalten die Hälfte.  
Urlauber werden im Geschäfte von Alban Reichner beliefert.  
Ferner wird in allen Fleischereigeschäften auf Marke 1 der Einfuhrzulassarten 125 g ausländisches Schweinefleisch an die fleischartenberechtigten Personen im Alter von über 6 Jahren und 62 g desgl. an die fleischartenberechtigten Personen unter 6 Jahren abgegeben.

Der Preis beträgt  
in Klasse A B: für 125 g 1,74 M., für 62 g 0,87 M.,  
" " C: 125 g 2,00 " 62 g 1,00 "  
" " D: 125 g 2,40 " 62 g 1,20 "

Die Fleischer wollen die Preisunterschiede genau beachten. Für Versehen in dieser Beziehung haften sie.

Verkaufsordnung:

H-M in der Zeit von 8-10 Uhr vorm.,  
A-G " " " 10-12 " "  
R u. S " " " 1-3 " nachm.,  
N-Q u. T-Z " " " 3-5 " "

Eibenstock, den 6. Juni 1919.

Der Stadtrat.

## Städtischer Lebensmittelverkauf.

Sonnabend, den 7. ds. Mts.

wird 50 g Runkelrübensaft zu 59 Pfg. auf die rechte Hälfte der Marke Q 4 verkauft. Zuschlagsmarken für Kranke und stillende Mütter werden bei diesem Verkauf nicht beliefert.

Marke J 1 der Einfuhrzulassarten: 250 g ausländisches Weizenmehl.

Preise: Klasse A 1,90 M., Klasse B 2,22 M., Klasse C 3,20 M., Klasse D 4,50 M. das Pfund.

Die Händler wollen die Preisunterschiede genau beachten. Für Versehen in dieser Beziehung haften sie. Inhaber von E-Karten können an Stelle des ausländischen Mehls beim Bäcker oder Mehlhändler inländisches Mehl beziehen.

Eibenstock, den 6. Juni 1919.

Der Stadtrat.

## Städtischer Verkauf von Hühnerfutter

Sonnabend, den 7. Juni 1919, vormittag von 7-10 Uhr in der städtischen Verkaufsstelle Bergstraße 7.

Eibenstock, den 6. Juni 1919.

Der Stadtrat.

## Vom Helden zum Sklaven.

Gegen die „un glaubliche Gleichgültigkeit, mit der die deutschen Arbeiter zum Teil das Todesurteil gegen ihr Land hinnehmen“, wendet sich die sozialdemokratische „Niederrheinische Volksstimme“ in Duisburg (in Nr. 123) u. a. mit folgenden bemerkenswerten Auslassungen:

„Allgemein hört man die Arbeiter sagen: Uns Arbeitern kann es gleich sein, ob wir für einen deutschen oder ausländischen Kapitalisten schuften müssen. Der Arbeiter erhält ja doch nur soviel Lohn, daß er eben sein nächstes Leben fristen kann, und zum Leben müßten ihm auch die ausländischen Kapitalisten geben, denn sonst könnte er für sie nicht arbeiten.“

Solche Anschauungen sind nicht nur falsch, sondern auch sehr gefährlich, denn sie werden sich später bitter rächen. Es ist nicht richtig, daß die deutschen Arbeiter vor dem Krieg nur soviel Lohn erhielten, daß sie eben ihr nacktes Leben fristen konnten, sie waren sogar allgemein weit besser gestellt, als die Arbeiter in den „westlichen Demokratien“, vor allem in Frankreich und Belgien. Dabei wollen wir durchaus nicht bestreiten, daß ihre Lage besser hätte sein können und auch besser gewesen wäre, wenn sie es nur verstanden hätten, für die Klasseninteressen einzutreten und mehr Opfer zu bringen.

Allgemein genommen war die Lebenslage des deutschen Arbeiters besser, als diejenige der Arbeiter in allen Ländern Europas, mit Ausnahme einiger Berufsgruppen in England. Dabei gab es in Deutschland ein solch riesiges Heer von Lumpenproletariat nicht, wie in England.

Zahlten die deutschen Kapitalisten ihren Arbeitern auch nicht mehr Lohn, als sie zu zahlen gezwungen wurden, so blieb doch der aus der Arbeitskraft eingeholte Mehrwert zum allergrößten Teil im eigenen Lande. Er diente den Unternehmern zur Neuanlage oder Vergrößerung ihrer Werke, wodurch für immer mehr Arbeiter Arbeitsgelegenheit beschafft wurde, während sonst diese Arbeiter hätten auswandern müssen. Die ausländischen Kapitalisten werden ihr Geld, das ihnen die deutschen Arbeiter erschaffen, aber

nicht in Deutschland anlegen, vor allem nicht, um die Werke in bezug auf Arbeiterschutz und Hygiene auszubauen, sondern in ihrem eigenen Lande verwenden. Würden die englischen Kapitalisten die Milliarden, die sie aus Indien herauspressen, den indischen Arbeitern zugutekommen lassen, wäre Indien ein reiches, England vielleicht ein armes Land. Wenn man in England vor dem Krieg Einkommen bis zu 3000 Mark steuerfrei lassen konnte, so nur deshalb, weil England mehr als 300 Millionen Kolonialbewohner ausbeutet und den Mehrwert ins „Mutterland“ schleppt.

Gegen „hartleibige“ deutsche Kapitalisten kon-

ten sich die deutschen Arbeiter noch zur Wehr setzen, gegen die ausländischen sind sie völlig machtlos.

Gegen die deutschen Unternehmer hatten sie das Mittel des Streiks, der Gesetzgebung und den Druck der öffentlichen Meinung, gegen die ausländischen wirkte keins dieser Mittel. Dazu werden die ausländischen Kapitalisten die deutschen Betriebe gar nicht übernehmen, sondern das feindliche Ausland verlangt von uns hohe und glatte Beträge, die unsere Regierung an jene zahlen muß. Unsere Regierung wird zum Büttel des Auslandes, unsere Arbeiter, die Helden von 1914/18, Sklaven!“

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Der Krach der Eisenbahn-Sozialisierung. Die Eisenbahnen sind bei uns verstaatlicht, nach der heutigen Staatsform also sozialisiert worden. Daß die Sozialisierung nicht nur nichts einbringen, sondern auch, obwohl es doch ein Staatsbetrieb ist, einen vollständigen Krach erleben kann, zeigen die Mitteilungen des preussischen Eisenbahnministers, daß der gewaltige preussische Verkehrsbetrieb, der früher die Staatsfinanzen stützte, im letzten Jahre ein Defizit von über 3 Milliarden hat. Wer soll dafür aufkommen? Natürlich wieder, wie immer, die Steuerzahler, sei es durch direkte Abgaben, sei es durch Bezahlung höherer Fahrkartenpreise und Frachten. Wer von der Sozialisierung sich etwas Besonderes verspricht, der kann aus diesem Beispiel sehen, daß heute auch die sozialisierungsreife Erwerbszweige nichts für die Allgemeinheit abwerfen, sondern ihr nur neue Lasten auferlegen, weil die Unkosten zu groß sind. Das gilt selbst für Bergbau, Kohlen und Elektrizität.

Was ein Arbeiterrat kostet! Während die jährlichen Gesamtkosten für den ganzen Spandauer Magistrat 60 000 Mark betragen, sind die bisherigen Kosten des dortigen Arbeiterrats schon weit über das Doppelte dieser Summe hinausgegangen. Sie betragen bis zum 5. Juni nicht weniger als 146 289 Mark! Bewilligt sind von den städtischen Körperschaften bisher 120 000 Mark (!), so daß noch Mehrkosten in Höhe von 26 289 Mark zu bewilligen sind. — Ob nicht auch den Spandauer Sozialdemokraten der zwecklose Spieß auf die Dauer zu teuer wird?

### Oesterreich.

Der Anschluß die einzige Rettung. Je mehr Einzelheiten des Friedensvertragsentwurfs für Deutsch-Oesterreich bekannt werden, desto mehr verstärkt sich in Presse und Öffentlichkeit, wie fortgesetzt aus Kundgebungen aller Art ersichtlich wird, der Eindruck, daß der Deutsch-Oesterreich zugemutete Vertrag an Erbarmungslosigkeit und Härte sogar denjenigen, der Deutschland unterbreitet wurde, übertrifft. Ein Wort wird an dem neuen Staatsgebilde veräußert, dessen Anerkennung als unabhängiger Staat in dem Friedensvertragsentwurf mit Deutschland von dieser Macht gefordert wird. Bemerkenswert ist,

daß selbst Blätter, welche bisher für den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland nur unter Vorbehalt eingetreten sind, übereinstimmend feststellen, daß, wenn überhaupt die Möglichkeit für eine weitere Existenz Deutsch-Oesterreichs vorhanden ist, solche nur mehr in dem Anschluß an Deutschland gefunden werden kann.

Der Kleinstaat Oesterreich. Nachdem durch die Friedensbedingungen der Entente das deutsche Oesterreich auf etwa 6 Millionen Einwohner beschränkt, also etwa so groß geworden ist wie das benachbarte Bayern, kann es selbstverständlich, bis zur Wiederkehr anderer Zeiten wenigstens nicht, keine politische Rolle mehr spielen. Die neue tschechisch-slowakische Republik ist größer als Oesterreich. Der Anschluß an das Deutsche Reich bleibt für den Rest der einstigen habsburgischen Monarchie die einzige Zukunftsaussicht, die es zu verwirklichen bestrebt sein muß. Natürlich ist das Los der Millionenstadt Wien als wirtschaftlicher und politischer Mittelpunkt eines Staates von nur 6 Millionen Seelen wenig erfreulich. Wien muß darauf rechnen, daß es sich, in den jetzt losgerissenen Landesteilen des früheren Oesterreich-Ungarn viele Freunde bewahrt hat. Was Wien war, wird es unter den heutigen Verhältnissen allerdings nicht wieder werden.

Gegen Oesterreich bedeutet in den Friedensbedingungen der Alliierten der schwerste Schlag die Verchrist, daß deutsch-oesterreichisches Vermögen in den übrigen Staaten, die auf dem Boden Oesterreich-Ungarns entstanden sind, als feindliches Vermögen behandelt, also konfisziert werden würde. — Das bedeutet den finanziellen Ruin Deutsch-Oesterreichs. Wien ist der Sitz großer Kapitalisten und Kapitalorganisations, deren Besitz in Böhmen, Südböhmen und Galizien liegt. Es handelt sich dabei um Werte von vielen Milliarden. Die Liquidierung der alten Monarchie soll demnach den Deutsch-Oesterreichern nur die Passiven lassen, aber alle Aktiven den Slaven zuteilen.

### Frankreich.

Die verschiedensten Meinungen in Paris: Einer Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge verbreitet die Exchange-Agentur eine Pariser Information, wonach man in dortigen unterrichteten Kreisen annimmt, daß die Antwort auf die deutschen Gegenverschlüsse gegen Ende dieser Woche überreicht werden dürfte. Es könne aber bereits heute gesagt werden, daß diese keine Aussicht auf Annahme haben. Zu der Antwortnote der Alliierten wird den deutschen Bevollmächtigten eine letzte Frist von 3-4 Tagen gestellt werden, innerhalb deren sie sich entscheiden müssen, ob sie die Bedingungen der Entente annehmen wollen oder nicht. Nach dem erwähnten Bureau scheint die Verteilung der deutschen Kolonien unter die Alliierten noch keine endgültig abgeschlossene Sache zu sein und den Herren in Versailles einiges Kopfzerbrechen zu verursachen. Wie die Exchange-Agentur nämlich wissen will, sollen in Paris die Besprechungen unter den Alliierten wegen Ueberlassung eines Teiles der deutschen



Kolonien an England von neuem aufgenommen werden. Ebenso unsicher scheint noch das Schicksal Ober-Schlesiens zu sein. Lloyd George hat angeblich im Verricht den Antrag eingebracht, zur Erleichterung der deutschen Wirtschaft Oberschlesien bei Deutschland zu belassen, andererseits, so heißt es, sollen amerikanische Sachverständige dem Präsidenten Wilson nahegelegt haben, dafür einzutreten, daß Oberschlesien zwar an Polen fallen, Deutschland jedoch dafür das Mandat über Deutsch-Ostafrika erhalten solle, um ihm die Möglichkeit zu geben, seinen wirtschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen. Auf jeden Fall lassen alle diese Meldungen erkennen, daß es in Paris beinahe ebenso viele Meinungen wie Leute gibt.

#### Holland.

Kaiser Wilhelm bleibt in Holland. Der „Telegraaf“ erzählt von gut unterrichteter Seite, daß die Gerüchte, wonach Kaiser Wilhelm die Absicht haben solle, Holland zu verlassen, nicht den Tatsachen entsprechen.

#### England.

Engländer gegen das siegestrunkenere England. Wie der „Daily Herald“ meldet, fand am 30. Mai in der Essex-Halle in London eine Protestversammlung gegen die absurden und frevelhaften Friedensbedingungen mit Deutschland statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Friedensbedingungen protestiert wird, die eine Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen, eine Vergewaltigung der Grundsätze, von denen die britischen Staatsmänner bei der Fortsetzung des Krieges geleitet wurden, und die Vernichtung des Völkerbundes bezeugen. Noel Burton legte in einer Rede dar, daß der Friedensvertrag nicht nur von Pazifisten verurteilt werde, unter seinen energischen Gegnern befänden sich Männer, die früher den Krieg kräftig unterstützt hätten, wie z. B. Lord Hugh Cecil und Garvin. Der Friedensvertrag bedeute eine Verletzung der Ehre u. werde den Ruf Englands vernichten. Ein Parlamentsmitglied wies den Unglauben nach, den diejenigen ziehen, welche erklären, was würde ein siegreiches Deutschland England für Bedingungen auferlegt haben, indem er sagte, Deutschland sei wegen seines Scharfsinns in Geschäftsangelegenheiten bekannt und würde niemals einen in wirtschaftlicher Hinsicht so ungesunden Friedensvertrag festgesetzt haben. Philipp Snowden, der mit ungeheurem Beifall begrüßt wurde, führte Präsident Wilsons Reden, in dem dieser für die Notwendigkeit einer Wiederaufstellung Deutschlands eintritt, an. Carl Jerome erklärte, England sei siegestrunken, man müsse warten, bis es wieder nüchtern sei. Dieser Friede zur Ermordung des Friedens, den der Rat der Vier mit dem Teufel als Präsidenten festgesetzt habe, werde der schmutzigste Fleck auf dem Papier sein, der die Geschichte der Welt bejudelt habe.

### Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Dresden, 3. Juni. Die neugegründete Landesstelle für Gemeinwirtschaft in Dresden ist am Montag in die praktische Tätigkeit eingetreten. Im allgemeinen soll von der Landesstelle festgestellt werden, inwieweit die Interessentengruppe, die Unternehmer und die Arbeiter, für die Synabildung, Normalisierung und Typisierung ihrer Produkte in Verhandlungen eintreten und eine Aussprache herbeiführen wollen. Die praktische Tätigkeit der Landesstelle erstreckt sich zunächst darauf, daß auf dem Gebiete der Kommunalisierung jeh das notwendige Material zusammengetragen wird. So soll die Gas- und Wasserbewirtschaftung bearbeitet und festgestellt werden, inwieweit Verträge zwischen den Gasanstalten und den Gemeinden bestehen, inwieweit Gemeindeverbände vorhanden sind und inwieweit die Gemeinden selbst als Gasversorger und als Wasserversorger auftreten. Die Regierung wird dort eingreifen, wo Mißstände oder Wünsche vorliegen. Weiter wird sich die Landesstelle mit allem befassen, was auf dem Gebiete der Hygiene liegt, mit dem Arzneiwesen, der Krankenhauspflege und dem Bestattungswesen. Als ein weiteres Arbeitsfeld der Landesstelle ist die Erforschung und Bearbeitung der Kohlenbewirtschaftung geplant. Die Landesstelle wird ferner auch darüber beraten, ob die Verteilung der Nahrungsmittel, eventuell die Produktion resp. Weiterbearbeitung von Produkten, z. B. in Mühlen, auf dem Wege der Kommunalisierung eine Lösung finden kann. Endlich wird man mit einer Aufklärungsabteilung arbeiten, die die interessierte sächsische Bevölkerung auf dem Laufenden hält. Hierbei kommen Vorträge, Unterrichtskurse und aufklärende Pressenotizen in Frage.

Dresden, 4. Juni. Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei am Sonnabend. Es gelang ihr, einen hier wohnhaften Drogisten R. abzufassen, als er Tausend Mark für eine zum Preise von 1600 Mk. je Stück verkaufen wollte. 15 000 Mk. in solchen Scheinen konnten dem ehelosen, die Not des Vaterlandes ausnützenden Menschen abgenommen werden.

Chemnitz, 3. Juni. Einem Hochstapler ist eine hiesige achtbare Familie zum Opfer gefallen, von der eine Tochter vor kurzem die Bekanntschaft eines angeblichen Leutnants machte, der bald die Verlobung und Verheiratung folgte. Während des Brautstandes hielten die Kriminalisten eifrig Umschau nach dem angeblichen Leutnant, der durch seine außerordentlich geschickt selbstgefertigten Ausweise der Verhaftung immer entgangen war. Als dem Vater der jungen Braut, das sich auf der Hochzeitsreise in Dresden befand, nach und trat nach einer etwas peinlichen Auseinandersetzung mit ihm die Rückreise nach Chem-

nitz an. Unter einer Ausrede entfernte sich der angebliche Leutnant kurz vor dem Einsteigen in den Zug auf dem Dresdener Bahnhof und konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Der Betrüger, der gar kein Leutnant war, und in dessen Gesicht sogar starke Bistie gefunden wurden, hatte von dem für Offiziere nachzuweisenden Vermögensausweis zur standesgemäßen Lebensführung, wozu von dem Vater der jungen Frau 70 000 Mk. bei der Reichsbank hinterlegt worden waren, bereits 16 000 Mk. abgehoben.

Chemnitz, 3. Juni. Im hiesigen Lehrerseminar entstand heute vormittag aus noch unaufgeklärter Ursache, vermutlich Kurzschluß, in dem über dem Schulsaale gelegenen Dachboden Feuer. Es griff schnell um sich und scherte das Dach des linken Flügels vom Hauptgebäude vollständig ein. Den aus Chemnitz und den Orten der Umgegend zahlreich herbeigeleiteten Feuerwehren ist es gelungen, daß der Brand nicht noch größeren Umfang annahm. Bei den Löscharbeiten trug ein Feuerwehrmann schwere und ein anderer leichte Verletzungen davon.

Aue, 4. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf einem Neubau in der Reichstraße. Der 25jährige ledige Zimmermann Böhring stürzte durch ein Oberlichtfenster vom Dache auf den Boden des Hauses ab und erlitt einen Schädelbruch. Am selben Tage ist der Verunglückte noch seinen Verletzungen erlegen.

Pflauen, 3. Juni. In einer namens des Vogtländischen Gebirgsvereinsverbandes einberufenen Versammlung, die von etwa 30 Vereinen und Körperschaften besucht war, wurde ein Heimatzusatz für das Vogtland gegründet, der sich zur Aufgabe stellt, das Vogtland äußerlich und innerlich, wirtschaftlich und kulturell wieder aufzurichten und ihm daheim und draußen die Anerkennung und Wertschätzung zu ertingen, die es wegen seiner reichen landschaftlichen Schönheit und im Hinblick auf seine wirtschaftliche und geistige Eigenart verdient. Es wurde ein engerer Ausschuss gewählt, der sich durch Zuwahl ergänzen und alle Teile des Vogtlandes umfassen soll.

Neuwahlen zu den Bezirksvertretungen. Die sächsische Regierung hat hierzu der Volkstammer einen Entwurf zugehen lassen, der in seinen wesentlichen Punkten folgendes besagt: Die Bezirksvertretungen werden aufgelöst. Binnen drei Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes sind Neuwahlen vorzunehmen. Bis dahin haben die bisherigen Bezirksvertretungen die Geschäfte fortzuführen. Die Bezirksvertretung jedes Bezirksverbandes besteht aus dem Amtshauptmann als Vorsitzenden und 40 nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählten Vertretern der im Bezirk gelegenen Gemeinden und selbständigen Ortsbezirken. Die neugewählten Bezirksvertretungen sind binnen 30 Tagen nach der Wahl zusammenzuberufen. Am Tage ihres Zusammentretens sind die bestehenden Bezirksausschüsse aufgelöst und werden die von den bisherigen Bezirksvertretungen zu den Kreisauausschüssen gewählten Abgeordneten aus. Die Bezirksvertretungen haben am gleichen Tage die erforderlichen Neuwahlen vorzunehmen. Die Abgeordneten der bezirksfreien Städte zu den Kreisauausschüssen werden mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes aus ihren Ämtern. Die Neuwahlen sind spätestens 4 Wochen nach diesem Zeitpunkt durch die Stadtverordneten vorzunehmen. Wählbar zu den Bezirksvertretungen, zum Kreisauausschuss und zum Bezirksauschuss sind alle deutschen Männer und Frauen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr im Bezirk ihren wesentlichen Wohnort haben.

Volkskirchlicher Laienbund. Die Mitgliederzahl des Volkskirchlichen Laienbundes in Sachsen ist nunmehr auf über 100 000 gestiegen, darunter rund über 80 000 Einzelmitglieder. Ein neues Sekretariat des Bundes soll in Zwickau errichtet werden. Bis jetzt bestehen Sekretariate bereits in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Bautzen.

W. M. Handel und Nahrungsmittelverteilung. Es ist beabsichtigt, bei der Verteilung der Lebensmittel künftig, wie bereits in der Presse mitgeteilt wurde, die zentralen Ein- und Verkaufsorganisationen des Handels nach Möglichkeit einzuführen. Das soll in der Weise geschehen, daß die Lebensmittel unmittelbar den zentralen Handelsstellen zur weiteren Zuweisung an die ihnen angeschlossenen Verkaufsstellen übermitteln werden sollen. Vorbedingung ist, daß die Gewähr gegeben ist für eine den Absichten der behördlichen Zuweisung in allem entsprechende Weiterleitung und Kontrolle. Es soll damit zunächst bei den Nahrungsmitteln der Versuch gemacht werden. Dabei bleiben, solange die behördliche Beeinflussung des Lebensmittelverkehrs notwendig ist, die Verkaufsstellen nach wie vor an die Anordnungen der Kommunalverbände gebunden. Nur die handelsrechtliche Vermittlung soll in die Hände des Handels bez. dessen Organisationen gelegt werden. Dieses Vorgehen könnte nach und nach die volle Wiedereinführung des Handels ermöglichen, ohne daß dabei, wie es leider bei der Freigabe des Einzelhandels geschah, der reelle Fachhandel nach Aufhebung der behördlichen Vermittlungsstellen vom wilden Käufer- und Schiebertum beiseite gedrängt wird. Naturgemäß muß bei solchem Vorgehen an die bestehenden Ein- und Verkaufsorganisationen angeknüpft werden. Wenn hierbei die Großverkaufsgesellschaft der Konsumvereine zunächst genannt wurde, so lediglich darum, weil in ihr eine für die Durchführung des dargelegten Gedankens ohne weiteres geeignete Warenvermittlungsorganisation vorhanden ist. Eine Bevorzugung der Konsumvereine ist dadurch nicht gegeben; sind diese doch bereits bisher nach Maßgabe ihres Mitgliederstandes in die Verteilungsorganisationen der Kom-

munalverbände einbezogen gewesen. Die Verringerung besteht hinsichtlich der Konsumvereine also lediglich darin, daß ihre Verkaufsstellen bei der Nahrungsmittelverteilung künftig unmittelbar durch die Großverkaufsgesellschaft, also ohne die Vermittlung der Kommunalverbände, nach Maßgabe der von letzteren aufgestellten Verteilungsanordnung beliefert werden sollen. Selbstverständlich soll das ganze Vorgehen für die zentralen Ein- und Verkaufsorganisationen des Groß- und Kleinhandels ebenso gelten. Doch sind die Formen, in denen Groß- und Kleinhandel bei diesem Versuche herangezogen werden kann, noch nicht in allen Punkten völlig klargestellt. Der Aufbau von zentralen Ein- und Verkaufsorganisationen des Groß- und Kleinhandels ist jetzt leider noch nicht weitgehend genug durchgebildet, als daß sich ohne weiteres völlig geeignete Vermittlungsorganisationen des Verteilungsverkehrs unmittelbar darbieten. In einer in den nächsten Tagen im Landeslebensmittelausschuss stattfindenden Besprechung mit Vertretern des Groß- und Kleinhandels wird die Form, in der der gesamte Handel an der Verwirklichung des eingangs dargelegten Gedankens mitwirken kann, besprochen werden und kann daraus ein den Interessen des gesamten Handels entsprechendes Vorgehen bei der Wiedereinführung des Handels erwartet werden.

### Luzussteuerpflicht für Privatverkäufe.

Vom hiesigen Umsatzsteueramt sind wir um Aufnahme folgender Mitteilungen an unsere Leser ersucht worden:

Es ist zu beachten gewesen, daß es in der Öffentlichkeit immer noch nicht hinreichend bekannt ist, daß seit Inkrafttreten des neuen Umsatzsteuergesetzes ab 1. 8. 1918 die unten aufgezählten Luxusgegenstände nicht nur dann der Luxussteuerpflicht unterliegen, wenn sie im gewerbmäßigen Kleinhandel abgesetzt oder wenn sie versteigert werden, sondern auch wenn sie aus privater Hand oder durch Gewerbetreibende außerhalb ihres Gewerbetriebes im Inlande veräußert werden. Nicht nur für neue, sondern auch für schon gebrauchte Luxusgegenstände ist die Steuerpflicht vorhanden.

Die Luxussteuer beträgt 10 Prozent des Kaufpreises oder vereinbarten Entgeltes einschließlich der abgewälzten Steuer. Sie ist durch Stempelmarken, die unter der Bezeichnung „Umsatzstempelmarken“ bei den Postanstalten vorrätig sind, in der nachstehenden Weise zu entrichten: Der Verkäufer ist verpflichtet, über die Zahlung binnen zwei Wochen nach Empfang derselben ein schriftliches Empfangsbekanntnis (Quittung) auszustellen. Dieses hat zu enthalten: Name des Lieferers, Gegenstand, Betrag des Entgeltes (Kaufpreis oder Teilzahlung), Tag der Zahlung und Steuerbetrag. Zu diesem Empfangsbekanntnis sind die Stempelmarken durch Aufkleben zu verwenden und vorschriftsmäßig zu entwerfen. Das Datum der Verwendung ist auf jede einzelne Marke mit Tinte niederzuschreiben oder mit Stempel aufzudrucken. Bei Teilzahlungen ist das Empfangsbekanntnis für jede Teilzahlung zu erstellen und dazu die entsprechende Steuer zu entrichten. Ist die Steuer von dem Verkäufer nicht entrichtet worden, erhält also der Käufer ein nichtsteuerndes Empfangsbekanntnis, so hat er selbst die Steuer binnen zweier Wochen nach Empfang und jedenfalls vor weiterer Ausbändigung desselben in der vorstehend beschriebenen Weise zu entrichten. Erhält der Käufer über die geleistete Zahlung überhaupt kein Empfangsbekanntnis, so hat er dem Umsatzsteueramt seines Wohn- oder Aufenthaltsortes innerhalb eines Monats nach geleisteter Zahlung schriftlich oder mündlich unter Angabe des Namens des Lieferers, Gegenstandes, Entgeltes und Tages der Zahlung Mitteilung zu machen und die Steuer zu entrichten. Verschulden ist strafbar.

Steuerbefreiung tritt dann ein, wenn der Erwerber durch Vorlegung der gesetzlich vorgeschriebenen Bescheinigungen nachweist, daß er entweder Wiederverkäufer ist — also beim Wiederverkauf die Luxussteuer selbst entrichtet — oder daß der Gegenstand zu den im § 28 des Umsatzsteuergesetzes angegebenen Zwecken Verwendung findet. Der Verkäufer hat in diesem Falle Name und Wohnort des Erwerbers unter Angabe der Bescheinigung auf dem Empfangsbekanntnis zu vermerken und eine Abschrift von diesem als Ausweis gegenüber der Steuerstelle zurückzubehalten; in ersterem Falle ist die Bescheinigung dem Erwerber zurückzugeben, im zweiten Falle ist sie dem Empfangsbekanntnis beizufügen.

Wer vorsätzlich die Umsatz- oder Luxussteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuererfolg erschleicht, wie auch sonst den gesetzlichen Vorschriften zuwiderhandelt, kann mit empfindlichen Geldstrafen belegt werden.

Weitere Auskunft hierüber erteilt gern das hiesige Umsatzsteueramt.

#### Luxusgegenstände:

- Edelmetalle, Perlen, Edelsteine, synthetische Edelsteine, Halbedelsteine oder Gegenstände daraus, ferner mit Edelmetall dublierte oder plattierte, sowie unechte plattinierte, vergoldete oder versilberte Gegenstände;
- Taschenuhren, deren Preis 100 Mark übersteigt;
- Kunstgegenstände als: Werke der Plastik, Malerei und Graphik, sowie Kopien und vervielfältigungen hiervon, sofern das Entgelt 200 Mark übersteigt;
- Antiquitäten, Sammelgegenstände für Liebhaber usw.;
- photographische Handapparate, sowie Bestandteile und Zubehör;
- Flügel, Harmonien und mechanische Musikwerke, sowie zugehörige Platten und Walzen usw.;
- Billarde nebst Zubehör;

2. Sa  
9. Sa  
10. Te  
11. zuger

Es  
La gab  
Hillen, B  
ganz Be  
der Fran  
den schm  
gerade b  
gelegt w  
nenfahrl  
Erzschme  
„Von  
huch?“  
die aber  
Denn ein  
Das ist  
jeiner Li  
koffen ca  
„Im z  
gen, stets  
Brot. I  
gewesen.  
Strafe d  
Und da  
einziges  
an diesem  
so hatte  
„Junger“  
kaffen, w  
gere Mä  
gen ware  
antivorkl

Daru  
ten Reden  
Mißbrauch  
Hauze ill  
gierigen  
ohne he  
„Die Lan  
Und  
Gertrud  
in der Pf  
tichtige  
für die T  
Stellenre  
war. Um  
zumal we  
Geburts

Die  
stunde, n  
empresch  
daß die  
mer noch  
sisten.

Der  
bildete da  
verfährer  
men. Es  
kleinen G  
tagskonze  
big Jahre  
gewiß ein  
verdient  
glückliche

Die  
be zu auf  
nicht am  
Hände über  
tugend ein  
Geburts  
Aber es  
ren, auch  
blutet...  
Aber  
Gerode an  
auf. So  
künftigen  
irtschaft  
ins Haus.  
Gerab  
habe. Sie  
schlechten  
das Mödd  
„Sehe, id  
auch sie,  
über die  
recht daran  
Die  
wenn sie  
tergehen  
sein sollten  
Klang auch  
tenheit.

„Du  
Ruttchen?  
Ich mich  
höre ich  
lo ernt  
andere Zeu



- Handwaffen, sowie deren Bestandteile und Zubehör, wie auch Munition für Handfeuerwaffen;
- Land- und Wasserfahrzeuge zur Personenbeförderung mit motorischer Kraft oder für Vergnügungs- und sportliche Zwecke;
- Teppiche, einschließlich Wandteppiche, sowie Fußbodenbelag und Wandbespannung, für die der Preis 30 Mark für den Quadratmeter überschreitet;
- zugerichtete Felle sowie Pelzwaren usw.

### Der Raibusch.

Eine Pfingstgeschichte von Georg Paulsen.

Es war am Sonntag vor Pfingsten geworden. Da gab es in der frühen Morgenstunde in der stillen, kleinen Straße ein Aufsehen, als ob etwas ganz Besonderes geschehen wäre. Vor dem Hause der Frau Reinecke standen die Leute und starrten den schmucken, dichtbehaarten Birkenstamm an, der gerade vor der Tür in das Straßengitter eingeklebt war und mit dessen zartem Grün die Sonnenstrahlen spielten, als freuten sie sich an seinem Erscheinen an dieser Stelle.

„Von wem hat die Trude Reinecke den Raibusch?“ So ging von Mund zu Mund die Frage, die aber noch keiner und keine beantworten konnte. Denn ein Raibusch bedeutet etwas ganz Besonderes. Das ist die Aufmerksamkeit, die ein junger Mann seiner Liebsten in der Pfingstzeit bereitet, wenn er hoffen darf, sie bald seine Frau nennen zu können.

Im Hause der Frau Reinecke, der lebenswichtigen, stets hilfsbereiten Beamtenwitwe, war also eine Braut. Das wäre ja schließlich nichts Ungewöhnliches gewesen. Aber das bisher keine Seele in der engen Straße davon getrußt hatte, das war unglücklich. Und da im Häuschen der Witwe Reinecke nur ein einziges Mädchen, Gertrud, ihre Tochter, war, die an diesem Tage ihren dreißigsten Geburtstag feierte, so hatte sie, die bereits halb und halb als „alte Jungfer“ galt, die Auszeichnung des Raibusches erhalten, während neulich einige andere und viel jüngere Mädchen in der gleichen Straße leer ausgegangen waren, und diese Tatsache war das Allerunvermeidlichste.

Darum das Geklüster, das schließlich zum lauten Reden wurde: „Von wem hatte die Trude den Raibusch?“ Aber es kam keine Antwort und im Hause lächelte sich nichts. Und so setzten die Neugierigen schließlich ihren Frühspaziergang fort, nicht ohne halb kritisch und halb neidisch zu murmeln: „Die Langschläferinnen!“

Und das waren die Frau Reinecke und ihre Gertrud sonst ganz gewiß nicht, am allerwenigsten in der Pfingstzeit, aber in den letzten Tagen hatte es lüchlige Arbeit gegeben, für die Mutter im Haushalt, für die Tochter im städtischen Büro, in dem sie beim Stellenvermittlungsamte als Kriegsgeldistin tätig war. Und da verschläft man auch wohl mal die Zeit, zumal wenn man sich vorgenommen hat, an seinem Geburtstag ohnehin einmal auszuschlafen.

Die Ruduckuhr verkündete die achte Morgenstunde, als Frau Hermine Reinecke aus dem Schlaf emporschreckte. Mit Befriedigung nahm sie wahr, daß die Tochter noch fest schlief. So blieb ihr immer noch Zeit, den Geburtstagstisch für Gertrud zu decken.

Der am Vortage selbst gebundene Topfstücken bildete das Hauptstück der Speisen, um den sich verschiedene Kleinigkeiten gruppierten. Dazu Blumen. Es sah nett aus. Und draußen begannen im kleinen Garten die Ammel und der Fink das Geburtstagskonzert. Frau Reinecke leuchtete ein wenig. Dreißig Jahre wurde Gertrud alt. Und sie hätte doch gewiß einen braven und lieben Mann schon längst verdient gehabt. Als ob nur mit vielem Geld eine glückliche Ehe zustande kommen könnte.

Die Frau stieß den Fensterladen nach der Straße zu auf. Und da sah sie den Raibusch. Wäre es nicht am offenen Fenster gewesen, so hätte sie die Hände über dem Kopfe zusammen geschlagen. Wohl irgend ein böshafter Mensch ihre Tochter zu ihrem Geburtstag naden? Das wäre abscheulich gewesen. Aber es gab ja Menschen, die zu allem fähig waren, auch wenn ihren Mitmenschen das Herz darüber blutete.

Aber der Busch mußte fort. Sonst hörte das Gerede an diesem ganzen heiligen Sonntag nicht auf. So lies Frau Reinecke hinaus, paßte einen günstigen Augenblick ab, als niemand in der Nachbarschaft zu sehen war und holte den Raibusch ins Haus.

Gerade kam das Geburtstagskind aus der Schlafkammer. Sie sahen einander sprachlos an. „Solche schlechten Menschen!“ sagte dann die Frau. Und das Mädchen wurde glühendrot. Und dann blähte sie: „Solche, solche schlechten Menschen!“ So sagte dann auch sie. Aber es war, als ob die Worte ihr nicht über die Lippen wollten. Und als glaubte sie nicht recht daran.

Die Pfingstzeit macht die Herzen leicht, auch wenn sie schwer sind. Die wunderschöne Welt läßt vergessen, daß die Menschen nicht alle so sind, wie sie sein sollten. Und als die Ammel so glöckchenrein sang, sang auch Gertruds Vache dazu froh und glotzenhell.

„Du meinst, was die Leute sagen werden, Mutterschen? Ach, laß sie doch! Darum bekümmere ich mich längst nicht mehr. Bei mir auf dem Amt höre ich so viel aus dem Leben, was wahr ist und so ernst und traurig, daß ich darüber lache, wenn andere Leute Karrenspinnen treiben. Und ich gehe

nachher zur Kirche. Dann sehen die Leute, daß an dem Raibusch vor unserer Tür nichts, auch gar nichts dran ist.“

So geschah es. Frau Reinecke bereitete das Mittagessen, und damit es heute zur Geburtstagsfeier nichts Verfalzenes und Angebranntes geben sollte, sagte sie alle die dummen Gedanken und Sorgen um Trudes Zukunft aus dem Kopfe und zum Fenster hinaus.

Es klingelte. Hand sich da eine neugierige Nachbarin ein? Der wollte sie Bescheid sagen. Sie öffnete, war aber ganz verlegen, als ein einfach, aber gut gekleideter Mann zwischen 30 und 40 vor ihr stand. Er schaute offen und ehrlich drein, war schüchtern in seinem Neuhern und trug den rechten Arm in einer Binde. Und auf der Brust das Kreuz von Eisen.

„Ich komme wegen des Stellenvermittlungsamtes.“ sagte er etwas verlegen.

„Meine Tochter ist in dem Amt tätig, aber sie ist in der Kirche.“ versetzte Frau Reinecke.

„Ich heiße Reinhold Winter und möchte gern mit Ihnen sprechen.“ sagte er. Sie gingen in die Stube, wo die Besucherin noch aufgebracht war. „Meine Tochter hat heute Geburtstag.“ sagte die Mutter.

Er antwortete, er wisse es, und dann bat er um die Erlaubnis, ihr etwas sagen zu dürfen. Frau Reinecke summtet vor Erregung die Ohren und sie mußte sich zusammen nehmen, um zu verstehen, was der Besucher erzählte.

„Ich bin durch eine Verletzung des rechten Armes im Kriege arbeitsunfähig geworden, habe aber nicht nachgelassen, mich mit der linken Hand im Schreiben zu üben, um mein Brot mir selbst verdienen zu können. Denn es ist mir unerträglich, für nichts und wieder nichts eine Unterstützung zahlen zu müssen. Ich will arbeiten, und ich kann wieder arbeiten. Und nach der langen unfreiwilligen Faulenzzeit je mehr, desto besser. Aber ich habe schon oft umsonst gefragt, wenn die Leute sehen, daß ich auf meinen linken Arm angewiesen bin, dann heißt es immer: „Später vielleicht.“

Frau Reinecke nickte teilnahmsvoll. „Das ist schlimm. Sie tun mir herzlich leid.“

Der Kriegsbeschädigte lächelte. „So hat Ihr Fräulein Tochter auch zu mir gesagt, wie ich auf dem Stellenvermittlungsamte der Stadt war. Und ich weiß, das waren keine bloßen Worte, sie hat auch alles getan, was sie konnte. Das hat Ihnen wohl das Fräulein nicht weiter erzählt?“

Jetzt lächelte die Frau. „Rein, die Gertrud rühmt sich nicht, sie spricht nur von anderem.“

Der Besucher hatte leuchtende Augen. „So ist es. Und als ich gestern dem Fräulein wieder gesagt hatte, daß ich gar keine Unterstützung, sondern nur Arbeit wollte, da sah sie mich so recht trauernd an. Den Blick vergesse ich mein Lebtag nicht. Und dann sprach sie: „Ich will Ihnen helfen. Ich wollte schon lange meinen Posten hier aufgeben. Nehmen Sie den. Ich finde schon was anderes.“ Das hat das Fräulein gesagt!“

Die Mutter fuhr auf: „Darum also, darum! Und zu mir sagte sie, es gefiele ihr nicht mehr so recht!“

Reinhold Winter erzählte zu Ende. „Ich habe darauf nichts geantwortet, das Glück schürte mir die Achse zu, daß es doch noch ein Menschenskind gibt, das es mit mir armem Krüppel so gut meint. Nach Haus ging ich. Hab' da eine Erbtante, die sonst gerade nicht zu den sanftmütigen Naturen gehört. Der erzählte ichs und die sagte: „Junge, jetzt bist du an der Glückslotterie. Stelle dem Fräulein einen Raibusch vors Haus, und wenn Ihr heiratet, schicke ich zu, was Ihr braucht.“

Er war zu Ende, und Frau Reinecke rief: „Also Sie haben den Raibusch aufgestellt?“

„Ja, ich.“ erwiderte er. „Und ganz perplex war ich vorher, daß er nicht mehr da war.“

Die Frau sagte halb verwirrt: „Aber was sollten denn die Leute denken?“

Reinhold Winters ganzes Gesicht leuchtete. „Was Wahrheit ist. Es ist ein Brautpaar im Haus. Wir wassen zueinander mit den Jahren, und über meinen Arm sieht Ihre Tochter fort. Also sagen Sie ja, liebes Mutterschen, dann stell ich den Raibusch wieder auf. Wenn die Gertrud wieder nach Hause aus der Kirche kommt, soll sie die rechte Freude und Ehre haben. Ich hab's in der Nacht gemacht, trotz meinem Krüppelarm und mach's wieder.“

Eine Viertelstunde später rief der Raibusch von neuem allen Bewohnern der kleinen Straße zu, da bin ich! Und sie merkten, diesmal war's ernst mit seiner Ankündigung, daß eine Braut im Hause sei.

Die Gertrud freitlich lies beinahe im Trabe nach Hause, als sie den Busch von weitem erblickte. Aber an der Tür streckten sich ihr schon zwei Arme entgegen und zogen sie schleunigst herein. Ueber den Besucher, der da vor ihr stand, dachte sie in dem Augenblick gar nicht an den Raibusch.

„Nun, Herr Winter, haben Sie eine Stelle?“ Die Erwartung und die Freude strahlte ihr hell aus dem ganzen Gesicht.

Und er ergriff ihre rechte Hand und zog sie an seine Brust. „Ja, liebste Fräulein, aber ich nehme sie nur mit Ihnen zusammen. Als Ehemann, wenn Sie die Frau sein wollen.“

Die Ammel aus dem Garten setzte sich ein Viertelstündchen in den Raibusch und gab zum Mittagbrot ihr schönstes Konzert. Dann aber erzählte

der Vogel der Frau Ammel im Nest vom Raibusch zu Pfingsten, von Geburtstag und Verlobung. „Die Menschen sind oft so sonderbar, aber die rechten, die kommen doch zusammen. Ist es nicht in ganz jungen Jahren, so ist es später.“ Und das bleibt wohl in der Tat eine ewige Wahrheit. Was wollte auch unser Leben bedeuten, zumal heute, wenn nicht das schlichte, einfache Menschenglück selbst die Tür öffnete, eintrete und sich bei uns als Gast einläde, den wir immer lieb und wert hatten?

### Berühmte Nachrichten.

— Tochter und Mutter. Aus Stendal wird berichtet: Die vor kurzem mit ihrem Lebhaber unter Mitnahme von 20 000 Mark entflozene Tochter eines hiesigen Einwohners ist nunmehr ins Elternhaus zurückgekehrt. Das Mädchen wurde, als es das besetzte Gebiet im Rheinland überschreiten wollte, von den Franzosen angehalten und nach Darmstadt abgehoben. Die dortige Polizei setzte die Eltern der Ausreisenden davon in Kenntnis, und der Vater holte seine ungeratene Tochter, die noch im Besitze fast des ganzen Geldes war, ab. Kurze Zeit darauf suchte die Gattin unter Mitnahme des eben wieder erhaltenen Geldes das Weite und ist bis heute noch nicht wieder zurückgekehrt.

### Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenhof vom 1. bis 7. Juni 1919.

Katzen: 43) Wilhelm Leon Rothung, Schweizer hier und Marianne Hildegard Köhler hier. 44) Carl Ernst Schardt, Dreher in Pöhlitz und Johanne Elise Graf geb. Woppler hier. 45) Hermann Friedrich Richard Vogel, Schmied in Wildenthal und Paula Clara Bily daseibst. 46) Hans Alban Weiß, Telegraphenarbeiter in Jwidau und Elsa Johanne Ott hier.

Getraut: 26) Ernst Emil Beigel, Waldarbeiter in Wildenthal und Auguste Minna Gutshenreuter geb. Feing daseibst. 27) Emil Paul Seymann, Handarbeiter hier und Anna Minna Wegbrauch hier. 28) Kurt Georg Arnold, Zeichner hier und Meta Paula Neubert hier.

Getraut: 40) Gertrud Alice Hüthel. 41) Gustav Emil Gänzel. 42) Kurt Willy Beigel.

39) Beerdigt: Martin Hartmann, Fabrikarbeitersohn hier, 1 J. 6 M. 9 T.

**Am 1. Pfingstfesttag.**  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Apostelgesch. 2, 1-13, Pastor Wagner.  
Kirchenmusik: „Siehe, spricht der Herr, ich will meinen Geist aussenden“, Pfingstkantate für Solo, gem. Chor und Orgel von B. Bläser.  
Hierauf: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner.

**Am 2. Feiertag.**  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Apostelgesch. 2, 14-18, Pfarrer Starke.  
Kirchenmusik: „Schmüdt das Fest mit Maier“, Pfingstlied für Frauenchor und Orgel von W. Teilmann.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für beide Abteilungen, Pastor Wagner.  
In beiden Feiertagen: Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

**In Wildenthal.**  
**Am 1. Feiertag** vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.  
**Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.**  
Am 1. Pfingstfesttag vorm. 9 Uhr: Vespertgottesdienst.  
Am 2. Feiertag vorm. 8 Uhr: Beichte, Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls, Pastor Müller.

**Methodisten-Gemeinde.**  
Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt, Prediger Paegold.  
Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Prediger Paegold.  
Freitag abends 7/9 Uhr: Gebetsstunde.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
**Seliges Pfingstfest.**  
1. Feiertag (Sonntag, den 8. Juni 1919.)  
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Männchen.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Apostelgesch. 2, 1-13, Pastor Männchen.  
Kirchenmusik: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“, Motette von Bellermann.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5.-7. Schuljahr, Pastor Männchen.  
2. Feiertag (Montag, den 9. Juni 1919.)  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Apostelgesch. 2, 14-18, Pastor Männchen.  
Kirchenmusik: „Schmüdt das Fest mit grünen Maier“, Solo für Sopran und Orgel von Nagler.  
In beiden Feiertagen soll eine Kollekte für den Landeskirchenfonds veranstaltet werden.

**Fremdenliste.**  
Uebernachtet haben im Rathaus: Albert Fockel, Professor, Jöhny, Kurt Alfred Fieder, Rfm., Reudorf.  
Reichshof: Emil Lehler, Gastwirt, Jwidau. Feil Wildenhöfer und Frau, Ingenieur, Plauen. Frä. Margarete Naumann, Fertigungsbetriebsleiterin, Dresden.  
Brauerei: Paul Willy Wöndt, Schornsteinbaugew., Burtchardsdorf. Walter Männel, Monteur, Schönheide.

### Neueste Nachrichten.

— Berlin, 6. Juni. Wie der „Deutschen Allg. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist die Einberufung der Nationalversammlung für die zweite Hälfte der nächsten Woche zu erwarten. Ein genauer Termin konnte noch nicht festgesetzt werden, da Präsident Fehrenbach erst Sonntag nach Berlin zurückkehrt. Gegenüber der Nachricht, daß die Nationalversammlung gleich nach Pfingsten in Weimar tagen und ihr dort die Verfassungsvorlage unterbreitet werden würde, hört das Blatt aus parlamentarischen Kreisen, daß die Nationalversammlung nicht nach Weimar, sondern nach Berlin einberufen wird. Sie wird sich zunächst mit der Friedensfrage beschäftigen.

— Berlin, 5. Juni. Die Amerikaner und Engländer haben jede Forderung der Losreißungsbestrebungen in den von ihnen besetzten Gebieten verboten und erkennen nur die jetzige deutsche Regierung an.

— Berlin, 6. Juni. Dr. Dorten traf gestern nachmittag mit seinem Ministerium in dem Regierungsgebäude in Wiesbaden ein, um Besiß von der Regierung zu ergreifen. Er benutzte den freien Nachmittag der Beamten, um in das Regierungsgebäude einzubringen und organisierte als erste



Amtsbehandlung die Hissung der weiß-grünen Fahne an, die er gleich mitgebracht hatte. Doch konnte dieser Befehl nicht ausgeführt werden, weil man den Auszug zum Dach nicht fand. Inzwischen hatte sich die Kunde von dem beabsichtigten Putsch verbreitet, und große Menschenmengen sammelten sich mit dem Ausdruck heftiger Empörung vor dem Regierungsgebäude an. Handfeste Leute drangen in dieses ein und verprügelten die Herren Minister fürchterlich, so daß einige derselben von einem herbeigeholten Arzt den ersten Verband erhalten und dann ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Nur der Präsident Dr. Dorten kam glimpflich davon, weil er sich versteckte und später durch Flucht rettete. Bemerkenswert war bei diesen Vorgängen die Haltung des französischen Militärs. Die Wache im Regierungsgebäude beobachtete volle Neutralität. Auch der Kommandant von Wiesbaden, Pinot, erklärte, sich nicht in die Vorgänge einmischen zu wollen, nur müsse auf der Straße die Ruhe gewahrt werden. — Wie der „Vokalanzeiger“ meldet, hat sich der Wiesbadener Magistrat einstimmig gegen die neue Regierung ausgesprochen und erklärt, daß er ihre Befehle und Weisungen nicht anerkennen wird.

— Weimar, 6. Juni. Der Landtag nahm mit 33 gegen 8 Stimmen den Antrag auf Zusammenschluß der thüringischen Staaten an.

— München, 6. Juni. Laut „München-Augsburger Abendztg.“ wurde das Todesurteil an Levine-Rissen um die Mittagsstunde vollstreckt.

— Wien, 6. Juni. In der Tiroler Landesversammlung wurde folgendes beantragt: Als Protestkundgebung gegen den Gewaltfrieden wird eine mehrtägige Landestrauer angeordnet. Während derselben wird in den Städten und allen größeren Ortschaften Tirols schwarz geflaggt. In den Schulen werden Trauerkundgebungen veranstaltet, ferner hat Trauergeklirr der Kirchen stattzufinden. Alle Geschäfte haben während

einiger Stunden des Tages zu schließen und sämtliche Kinos u. Varietés werden geschlossen. Das Grab Andreas Hofers in der Innsbrucker Hofkirche, sowie das Denkmal Andreas Hofers auf dem Hjelberg werden verhängt. Diese Verhängung ist als eine dauernde gedacht und zwar so lange, bis Deutsch-Tirol mit dem Mutterlande wieder vereint ist. Die Veröffentlichung des Protestes gegen die Verstümmelung Tirols soll im ganzen Lande erfolgen.

— Amsterdam, 6. Juni. Aus London wird unterm 5. Juni dem „Handelsblad“ gemeldet, daß die Türken eingeladen sind, Vertreter nach Paris für die Friedensverhandlungen zu senden.

— Amsterdam, 6. Juni. „Manchester Guardian“ vertritt aus Newyork, daß die deutschen Gegenansprüche daselbst einen guten Eindruck gemacht haben, abgesehen von der Forderung der Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen. Ein Betrag von 5 Milliarden Pfund Sterling wird in Newyork als die äußerste Grenze dessen angesehen, was Deutschland zu zahlen in der Lage sei. Dies scheint auch die Auffassung zu sein, welche in der amerikanischen Friedensabordnung die Oberhand hat.

— Versailles, 6. Juni. Auch in den Artikeln der Streikbewegung fängt die Zensur an, ganze Absätze zu streichen. Es scheint, nach der „Viberis“ zu urteilen, zu sehr ersten Zwischenfällen gekommen zu sein. Der „Temps“ schildert, daß die Streikenden Wagen angehalten, Fenster eingeworfen und Drähte abgebrochen haben und muß zugeben, daß die Polizei eingeschritten und den Streikenden gegenüber unterlegen ist.

— Genf, 6. Juni. Nach dem „Rouvelliste de Lyon“ steht Frankreich vor dem Beginn einer revolutionären Bewegung. In St. Denis nahm eine Versammlung der Metallarbeiter eine Tagesordnung an, in der die Regierung aufgefordert wird, ihren Platz den Sowjets zu räumen. Die Tagesordnung beschuldigt die Regierung weiter des

Berats der Arbeiterkassen und spricht ihre Ungewissheit mit den Führern des Arbeiterbundes aus. Das Blatt versucht, die Bewegung als ein Produkt deutscher Agitation hinzustellen.

— Genf, 6. Juni. „Word“ meldet: Der Vorschlag der Deutschen, betreffend das Saargebiet, nämlich Kohlenlieferung an Frankreich an Stelle der Besetzung des Gebietes wird wahrscheinlich angenommen werden. Dem Vorschlag, Deutschland sofort in den Völkerbund aufzunehmen, sowie dem Angebot einer Kriegsentwähigung von 100 000 Millionen steht man durchaus sympathisch gegenüber. Die Besetzung des linken Rheingebiets wird auf 5 Jahre herabgesetzt, Deutsch-Österreich wird der Anschluß an Deutschland erlaubt. In Oberösterreich wird Volksabstimmung unter Entgeltkontrolle stattfinden.

— Lugano, 6. Juni. „Corriere della Sera“ meldet: Wilson und Lloyd George setzen die Revision des Friedensvertrages und die mündliche Verhandlung mit der deutschen Delegation unter heftigem Protest Clemenceaus durch.

Hemdentuche, starke oder feinfadige Qualität	850
... Meter 13,50, 12,50, 11,50	
Hemdenbarchente, gestreift oder glatt weiss, etwa 80 cm breit	1050
... Meter 11,50	
Volle, hellgründig in schönem Streifen, Tupfen od. Blumenmuster, etwa 100 cm br., Mtr. 28,50	2250
Seidenbatist, reiche Farbauswahl, etwa 100 cm breit	1450
... Meter	
Satin, gute Qualität, in vielen Farben, etwa 70 cm breit	1675
... Meter	

**Kaufhaus Schocken**  
Aue i. Erzg.

**Central-Theater.**  
Sonnabend und 1. Pfingstfeiertag:  
**Was er im Spiegel sah.**  
Pfadender Detektiv-Roman in 4 Akten v. Sherlock Holmes.  
Ferner:  
**Drei Tage Mittelarrest.**  
Bühnspiel in 3 Akten.  
**Der grossmütige Gatte.** Drama.  
**Kavallerie-Schule.**  
Anfang 2<sup>1/2</sup> Uhr.  
Es laden freundlichst ein **Die Besitzer.**

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich meine  
**Glasererei**  
im Hause **Pöhlstraße 16** weiter betreibe. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, indem ich mit guter Arbeit und prompter Lieferung dienen werde.  
Hochachtungsvoll  
**Johannes Siegel,**  
Glaser.

**Empfehle zum Pfingstfest:**  
prima Braunschweiger Stangenspargel, junge Möhren und Kohlrabi, grüne Gurken, Dresdner Salat, frische Rettiche, starken Rhabarber, Petersilie, Porree, schöne rote Rüben, starken Meerrettich, wohlschmeckende Salzbohnen, schönes Sauerkraut, harte saure Gurken, Tomaten in Essig, prima Salzheringe, gefalgene Scharfsch.

Heute früh 1/4 Uhr erlitt ein sanfter Tod meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe, herzengute Tochter, Schwägerin, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Anna Klara Hirsch geb. Vetterling**  
im Alter von 46 Jahren von schwerer Krankheit.  
In tiefstem Schmerz  
**Der trauernde Gatte**  
**Otto Hirsch**  
nebst übrigen Hinterlassenen.  
Eibenstock, Oederan, Leipzig, St. Blasien, Piestritz, den 6. Juni 1919.  
Die Beerdigung erfolgt in Oederan.

Schöne gesunde  
**Futterrüben**  
hat noch abzugeben  
Aline Günzel.  
**Einen Umspanner**  
zum sofortigen Antritt suchen  
Stegmann & Funke.

**Die erkannte Person,**  
die gestern abend das Portemonnaie aufgehoben hat, wird gebeten, selbiges in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.  
**Eine Bettstelle**  
und einen **Gasentfall** verkauft  
K. Witscher, Bimfel.

**Kaninchen-Züchter-Verein.**  
Sonnabend, den 7. Juni, ab 8 Uhr Versammlung im „Deutschen Haus.“  
Der Vorstand.

Von morgen Sonnabend mittag an Verkauf von frischen **Seefischen.**  
Aline Günzel.

**Kraut-, Rüben-, Zuderrüben-, Kohlrabi-, Majoran- und Pfeffer-Pflanzen** empfiehlt **Wagner's Gärtnerei.**

**Radfahrer, aufgepaßt!**  
Fast jede Kriegsbereifung ist minderwertig. Kennen Sie meine zu Tausenden verkaufte Radbereifung schon? Preis pro Reifen 7,75 und 12.— M. Fordern Sie sofort Preisliste Nr. 4 mit Abbildung umsonst. L. Simon, Berlin N., Pankow Strasse 6

**Witwer,**  
29 Jahre alt, mit Kind und Einfamilienhaus sucht sofort tüchtige, große, kräftige **Wirtschafterin, Pflegerin oder Dienstmädchen.** Angebote mit Bild unter **S. K. 119** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Stiefgarne**  
sowie **Aussfische** in allen Farben, auch die kleinsten Böschchen, kauft **Richard Eichhorn, Falkenstein i. B., König Albertstrasse 34.**

**Junger Kaufmann sucht per 1. Juli** in Oberstadt (Bahnhofsgasse) bei guter Familie bescheidenes und gemüthliches **möbliertes Zimmer.** Anerbieten unter **K.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Rucksack**, von gut. Segeltuchen, ev. gebr. aber gut erh., desgl. **1 Prismenfeldstecher** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. f. w. sind unter „Rucksack“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen.

**Flechtenleiden**  
Dauerbesitzung. Reichspatent. Prospekt gratis. **Sanitas-Depot, Halle a. S. 389.**

Eine **Lüte Samen** verloren. Bitte abzugeben gegen Belohnung **Gabelsbergerstr. 15, p.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir das **Konzert-, Theater- und Ball-Lokal „Feldschlösschen“** paßtweise übernommen haben.  
Eröffnung: Sonnabend, den 7. Juni d. J.  
Wir werden bestrebt sein, unsere werten Gästen in **Speisen und Getränken** das Beste — der Jetztzeit entsprechend — preiswert zu bieten, unter Zusicherung aufmerksamster Bedienung. Um gütige Unterstützung bitten  
**Richard Rockstroh und Frau.**

**Zucht- und Milchvieh-Verkauf.**  
Von Sonnabend, den 7. d. Mts. ab steht wieder ein groß. Transport **prima erstklassiger Kühe und Kalben,** hochtragend und mit **Kälbern,** in unseren Stallungen in **Radewisch** zu billigen Preisen zum Verkauf.  
**Gebr. Möckel, Viehhöf.,** Rothenkirchen und Radewisch, Fernruf 293, Amt Querbach 533.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden!  
Nach kurzer, aber schwerer Krankheit hat es Gott gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Ella Richter** in sehr himmlisches Reich zurückzurufen in ihrem blühenden Alter von 16 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetäubt an **Die trauernden Eltern** **Anton Richter u. Frau** sowie **Geschwister u. alle Angehörigen.**  
Eibenstock, Aue, Wolfgrün, Stollberg und im Felde, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet am 1. Feiertag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, alte Schneebergerstraße, aus statt.

Mehrere guterhaltene eiserne **Oefen** sind preiswert zu verkaufen bei **Aline Günzel.**

**Guterhaltene Kinderbett** mit **Matratze** zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**4 1/2 m Herrenanzugstoff,** dunkelblau, Friedensware, 3. verf. Wo. 3. erf. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

**Umsatzsteuer-Einnahmehäuser** empfiehlt die **Stadtkasse.**

**Frachtbrief-Formulare**  
**Hausordnungen**  
**Boll- Inhaberkündigungen**  
weisse u. gelbe Formulare  
**Steuerquittungsbücher**  
**Verschiedene Plakate**  
**Rechnungs-Formulare**  
**Speisen- und Weinkarten**  
**Ursprungs-Zeugnisse**  
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**